

Recha (geb. SCHWEITZER) FREIER

geb. 29.10.1892 Norden

gest. 2.4.1984 Jerusalem

Lehrerin, Dichterin

jüd.

(*BLO I, Aurich 1993, S 147 - 148*)

Recha Freiers Vater, Manasse Schweitzer, war Lehrer an der Jüdischen Volksschule in Norden. Bei einem Sonntagsspaziergang zum Blücherplatz wurde die Familie am Betreten des Platzes durch ein Plakat gehindert, das die Aufschrift trug: "Hunden und Juden ist das Betreten verboten". Die Familie zog wenig später (1897) nach Schlesien. Dies Geschehen wurde für Recha richtungweisend. Nach dem Studium der Pädagogik und Volkskunde wurde sie Lehrerin und heiratete später den Berliner Rabbiner Dr. Moritz Freier. Der Ehe entstammen vier Kinder, die heute in Israel leben.



Recha Freier (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

1932/33 lernte Recha in Berlin die Not jüdischer Jugendlicher kennen: Boykott in der Schule, in Lehrstellen, auf den Arbeitsplätzen, verursacht durch die antijüdische Hetze der nationalsozialistischen Machthaber. In ihr reifte der kühne Plan, diese jüdischen Jugendlichen nach Israel auswandern zu lassen - die Idee der Jugend Aliyah war geboren. Gegen alle Widerstände im In- und Ausland, in den eigenen jüdischen und in nichtjüdischen Reihen setzte sie ihn durch, rettete Zehntausenden von jungen europäischen Juden das Leben (darunter auch einigen Ostfriesen) und emigrierte als letzte mit ihrer Tochter Maayan 1941 nach Israel, wo ihr Mann und die drei Söhne seit 1939/1940 auf sie warteten.

Hier setzte sie in den 40er Jahren zusammen mit Henrietta Szold ihr Rettungswerk fort und errichtete Ausbildungs-, Erziehungs- und Heimstätten für die Jugendlichen, deren Eltern z. T. in den deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden. In Israel fanden diese Jugendlichen ihre neue Heimat - und in Recha Freier ihre Mutter. Nordafrikanische Juden holte sie in den 50er und 60er Jahren nach Israel, sowjetische Juden in den 70er Jahren.

Im Ruhestand widmete sich Recha Freier seit 1966 der Literatur und der Musik. 1957/58 hatte sie schon den "Israel Composers Fund" gegründet, 1966 errichtete sie "Testimonium Scheme", eine Vereinigung von Literaten und Musikern. Im Jahre 1975 erhielt sie den Ehrendoktor der Hebrew University, und im Jahre 1981 wurde ihr der Israel-Preis verliehen. Nach ihrem Tode traf sich im November des Jahres 1986 der Vorsitzende der Jugend Aliyah, Uri Gordon, mit dem damaligen Oberbürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, zur Planung eines Recha-Freier-Hauses im Kibbuz Yakum. Dieses Jugendzentrum sollte der Begegnung von israelischen, deutschen und anderen Jugendlichen dienen. Im April 1990 fand die Grundsteinlegung im Beisein des Oberbürgermeisters von Berlin, Walter Momper, des Botschafters der Bundesrepublik in Israel, Vertretern der Jugend Aliyah, Verwandten und Freunden Recha Freiers und vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens statt.

Werke: Jashresh, 1953 (Engl. Übers. u.d.T.: Let the children come. The early history of youth Aliyah, London 1961); Auf der Treppe, Hamburg 1976; Fensterläden, Hamburg 1979; Texte für die Oper Amnon und Tamar und

für die Oratorien Massadah (o.J.) und Jerushalayim, 1968; weitere Librettos: The Middle Ages, 1971; Lucem cum fulgeret, 1976; The Jews of Spain, 1979, Siskina von Trimberg (o.J.)

Nachlaß: Im Besitz der Kinder Recha Freiers und im Recha-Freier-Haus im Kibbuz Yakum, Israel.

Literatur:

Encyclopaedia Judaica, vol. 7, Jerusalem 1971, Sp. 134 (Portr.); Zwi A s a r i a, Die Juden in Niedersachsen. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Leer 1979, S. 296 und 664 (Portr.); Oda K o v a, Mut und Schwermut der Frauen, in: Sie flohen vor dem Hakenkreuz. Selbstzeugnisse der Emigranten. Ein Lesebuch für Deutsche. Hrsg. von Walter Zadek, Reinbek 1981, S. 93-99 (Portr.); Herbert R o s e n k r a n z, Recha Freiers "Testimonium", in: Die neue Hochschule. Zeitschrift für anwendungsbezogene Studiengänge 35, 1983, S. 382; Simon G r i v e r, Recha Freier - Youth Aliyah's unsung Heroine, Jerusalem 1984; Lina G ö d e k e n, Das alte jüdische 'Zentrum' in Norden. Die Gebäude der jüdischen Gemeinde an der Judenlohne und weiterer Besitz, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1986, H. 3, S. 6 und 10; d i e s., Norden, in: Das Ende der Juden in Ostfriesland, Aurich 1988, S. 60; Allgemeine Jüdische Wochenzeitung vom 16.5.1991, S. 12.

Lina Gödeken